

Anonym

Der Einsatz von Hunden im Unterricht. Ein Vergleich zweier Fallbeispiele

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2019 GRIN Verlag
ISBN: 9783346002891

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/495165>

Anonym

Der Einsatz von Hunden im Unterricht. Ein Vergleich zweier Fallbeispiele

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Bielefeld
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Bildungswissenschaften Master of Education

Konzepte für den Einsatz eines Hundes im Gemeinsamen Lernen

—

konzeptioneller Vergleich, empirische
Bestandsaufnahme und Orientierungshilfe für
Schulen auf Grundlage zweier Fallbeispiele

Studiengang: Kombi-MA (G) Anglistik Hauptfach 7 - konsekutiver Master

Abgabedatum: 15.01.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Theoretische Grundlagen – Tier- / Hundegestützte Pädagogik.....	7
2.1 Mensch-Tier-Beziehung	7
2.1.1 Biophilie-Hypothese.....	8
2.1.2 Du-Evidenz.....	9
2.1.3 Bindungstheorie	10
2.1.4 Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier.....	12
2.1.5 Tier- / Hundegestützte Intervention.....	14
2.1.6 Hundegestützte Pädagogik – Kynopädagogik	16
3. Theoretische Grundlagen – Hunde in der Schule	18
3.1 Voraussetzungen Hund und Lehrkraft.....	18
3.2 Rahmenbedingungen für Nordrhein-Westfalen	20
3.2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen.....	20
3.2.2 Soziale Rahmenbedingungen.....	22
3.2.3 Räumliche und zeitliche Rahmenbedingungen	23
3.3 Wirkfaktoren von Hunden.....	24
3.4 Verschiedene Konzepte des Einsatzes eines Hundes im Umfeld Schule	28
3.4.1 Der Schulhund.....	28
3.4.2 Der Klassenhund	29
3.4.3 Der Schulbesuchshund.....	29
3.4.4 Die Hunde-AG	29
4. Theoretische Grundlagen – Hunde in Schulen des Gemeinsamen Lernens	30
4.1 Definition Schulen des Gemeinsamen Lernens.....	30
4.2 Förderschwerpunkt Lernen	30
4.3 Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung	31
4.4 Chancen der Kynopädagogik in Klassen Gemeinsamen Lernens	32
5. Empirische Untersuchung anhand zweier Fallbeispiele	34
5.1 Zielsetzung, Forschungsfragen und Hypothesen	34
5.2 Forschungsfeld und Rahmenbedingungen.....	34
5.3 Methodische Vorüberlegungen	37
5.4 Aufbau und Ablauf der Untersuchung und Auswertung	39
5.4.1 Fragebogen	40
5.4.2 Leitfadengestütztes Experteninterview	44

5.5 Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	47
5.5.1 Auswertung Fragebogen – Schulhund	48
5.5.2 Auswertung Fragebogen – Hunde-AG	51
5.5.3 Auswertung leitfadengestütztes Experteninterview – Schulhund	55
5.5.4 Auswertung leitfadengestütztes Experteninterview – Hunde-AG	60
5.5.5 Gegenüberstellung der zwei Fallbeispiele	65
5.5.6 Der Hund im Gemeinsamen Lernen	70
6. Erstellung der Orientierungshilfe	74
7. Fazit und Ausblick	78
Literaturverzeichnis	81
Anhang	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 : Tiergestützte Intervention – begriffliche Abgrenzung (Vernooij; Schneider)	16
Abbildung 2 : Drei-Faktoren-Modell der Effekte von Hunden in der Pädagogik (Beetz)	25
Abbildung 3 : Möglichkeiten kynopädagogischer Arbeit (Jablonowski; Köse)	85
Abbildung 4 : Wirkmechanismen des tierischen „Co-Pädagogen“ (Putsch)	85
Abbildung 5 : „Tom, der Schulhund“ (Name geändert) (Westermann)	86
Abbildung 6 : Transkriptionsregeln (Kuckartz)	99

1. Einleitung

„Hunde bieten der Menschheit zahlreiche Vorteile. Sie arbeiten nicht nur weiterhin auf die alte, traditionelle Weise für uns, sondern wir finden auch ständig neue Rollen für sie – Aufgaben, in denen sie uns mit ihrer Beweglichkeit, Intelligenz und Fähigkeit zur Interaktion mit der Umwelt überlegen sind. Außerdem bieten sie uns den psychologischen Nutzen, uns Gesellschaft zu leisten und uns Beziehungen anzubieten, die unsere mitmenschlichen Beziehungen ergänzen“ (Bradshaw 2012, S. 274).

Dieses Zitat von John Bradshaw zeigt die Vielseitigkeit der Hunde in unserer Gesellschaft. Sie haben sich im Laufe der Geschichte mit dem Menschen zusammen weiterentwickelt und sind über den Zeitraum von mehreren zehntausend Jahren zu einem Teil vieler menschlicher Gemeinschaften geworden, in denen sie ein vollwertiges Familienmitglied darstellen (vgl. ebd., S. 15).

Mit den Fähigkeiten zur Interaktion mit der Umwelt und dem Herstellen von Beziehungen zum Menschen, werden Hunde auch in der Pädagogik immer stärker involviert. Schon in den 1990er Jahren wurden vereinzelt Hunde mit in die Schulen gebracht, jedoch erfolgte dies meist ohne große Planung oder pädagogischen Hintergrund. In den Jahren seit der Jahrtausendwende änderte sich dies allerdings stark (vgl. Beetz 2012, S. 12). Über Medien wie Zeitungen, Radio und Fernsehen werden immer wieder Beiträge über den Schulhund veröffentlicht, welche das Thema größtenteils positiv darstellen und viele Wirkfaktoren des Hundes in der Schule benennen.

Durch einen Zeitungsartikel im Jahre 2017 in der Lokalzeitung meiner Stadt bin ich auf das Thema ‚Schulhund‘ aufmerksam geworden und interessiere mich seither sehr dafür. Das vorgestellte Konzept in diesem Zeitungsartikel thematisierte den Einsatz eines Hundes im Unterricht einer Grundschule. Durch eine Vertretungslehrerstelle an einer Grundschule im Kreis Minden-Lübbecke konnte ich erste Erfahrungen mit der Durchführung einer Hunde-AG im Offenen Ganztag der Schule machen. Dies war der Anfang der Entstehung meiner Idee für diese Masterarbeit. Da der Einsatz eines Hundes in der Grundschule sehr vielfältig angelegt werden kann, hat es sich angeboten zwei dieser Konzepte näher zu betrachten. Auf Grundlage dieser Betrachtung soll eine Orientierungshilfe erstellt werden, mit Hilfe derer sich Schulen oder auch einzelne Lehrer für eins der Konzepte entscheiden können.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich also mit der Forschungsfrage, was die beiden Konzepte der Fallbeispiele ausmacht und in welchen Aspekten sie sich unterscheiden. Welche Aspekte hinsichtlich der Rahmenbedingungen und der Finanzierung müssen beachtet werden? Zu welchem Zweck und in welchem Umfang wird der Hund eingesetzt? Hiermit soll herausgefiltert werden, wo die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Konzepte liegen, um auf dieser Grundlage die Orientierungshilfe zu erstellen. Außerdem beleuchtet die Arbeit die Sichtweise der Kinder. Es stellt sich die Frage, ob es auch hier Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung der Kinder gibt. Wird der Hund als Klassenhund auf eine andere Art und Weise wahrgenommen, als der Hund in der Hunde-AG?

Um die Zielsetzung dieser Arbeit zu erreichen und die Forschungsfragen zu beantworten, wird in dem ersten Teil der Arbeit der theoretische Grundstein gelegt. Hierzu werden, in Kapitel zwei, Definitionen zur Thematik der Tier- und Hundegestützten Pädagogik gegeben und die Mensch-Tier-Beziehung mit Blick auf die geschichtliche Entwicklung näher betrachtet. Hierbei geht es unter anderem um die Erläuterung der Begriffe Biophilie-Hypothese, Du-Evidenz und Bindungstheorie. In Kapitel drei folgt die theoretische Aufarbeitung des Themenkomplexes 'Schulhund', in welchem zum Beispiel die Rahmenbedingungen für den Einsatz eines Hundes in der Schule in NRW, verschiedene Konzepte des Einsatzes und die Wirkfaktoren von Hunden vorgestellt werden. Kapitel vier stellt einen Bezug zur Sonderpädagogik her, da beide Fallbeispiele der empirischen Untersuchung dieser Arbeit in Schulen Gemeinsamen Lernens lokalisiert sind. Nach einer kurzen Beschreibung des Begriffes 'Gemeinsames Lernen' werden die zwei für diese Arbeit relevanten Förderschwerpunkte vorgestellt. Anschließend werden Chancen und Möglichkeiten des Einsatzes eines Hundes im Gemeinsamen Lernen basierend auf bereits erschienenen Studien erörtert.

Nach dem Theorieteil dieser Masterarbeit folgt die empirische Untersuchung. In dieser wird zunächst das Meinungsbild der Schüler mit Hilfe eines Fragebogens abgefragt. Im Anschluss daran wird die Methode des leitfadengestützten Experteninterviews bei der Befragung, der für den Einsatz des Hundes verantwortlichen Personen, angewendet. Dies gibt die Möglichkeit, sehr detaillierte Informationen zu sammeln und diese anschließend durch eine Transkription angemessen auszuwerten und zu analysieren.

Nach der Auswertung und Analyse dieser Perspektiven folgt die Gegenüberstellung der zwei unterschiedlichen Konzepte. Diese wird tabellarisch festgehalten und im Fließtext näher erläutert. Zusätzlich zu diesem Vergleich liegt ein Schwerpunkt auf dem Einsatz des Hundes im Gemeinsamen Lernen. Wie sehen Kinder mit Förderschwerpunkt den Einsatz des Hundes? Welche Chancen oder vielleicht auch Schwierigkeiten ergeben sich durch den Hund im Umfeld des Kindes mit Förderschwerpunkt? Im Anschluss an diesen Auswertungsteil wird eine Orientierungshilfe für Schulen oder einzelne Lehrer erstellt. Diese Orientierungshilfe ist tabellarisch aufgeteilt und wird wiederum im Fließtext erklärend ergänzt.

Ich erhoffe mir mit der Durchführung der empirischen Untersuchung einen praktischen Einblick in zwei Konzepte des Einsatzes eines Schulhundes zu bekommen. Auf Grundlage dieses Einblickes möchte ich eine nützliche Hilfe für Schulen und Menschen bieten, die überlegen welches Konzept für ihre Schule passend sein könnte. Da das Thema 'Schulhund' zwar stark auf dem Vormarsch ist, aber immer noch aufgrund der Hygiene und anderer Vorschriften kontrovers gesehen wird, ist es wichtig, sich objektiv mit dem geschichtlichen und theoretischen Hintergrund auseinanderzusetzen und alle Dimensionen der großen Thematik 'Schulhund' darzustellen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Qualität der Einsätze von Hunden im Umfeld Schule hochwertig ist und die Wirkfaktoren möglichst gut zum Greifen kommen können.

Gender - Erklärung

Zur besseren Lesbarkeit werden in dieser Masterarbeit personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell nur in der im Deutschen üblichen männlichen Form verwendet. Die Ausführungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Dies soll keinesfalls eine Geschlechterdiskriminierung oder eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen.

2. Theoretische Grundlagen – Tier- / Hundegestützte Pädagogik

„Die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist wohl so alt wie die Geschichte der Menschheit selbst“ (Vernooij; Schneider 2010, S. 4)

Um die spätere empirische Untersuchung fundiert und auf Grundlage von bereits vorhandener Literatur und Forschung durchzuführen, werden im nun folgenden Teil der Arbeit die theoretischen Grundlagen der Tier- beziehungsweise Hundegestützten Pädagogik dargestellt.

2.1 Mensch-Tier-Beziehung

„Grundlage für alle Formen Tiergestützter Intervention ist die Mensch-Tier-Beziehung, die nutzbar gemacht werden soll für den Menschen im Sinne hilfreicher, förderlicher Effekte“ (Vernooij; Schneider 2010, S. XIV). Schon seit Beginn der Menschheit sind Beziehungen zwischen Tier und Mensch dokumentiert worden, denn Tiere dienten schon damals nicht nur als Nahrungsquelle oder Nutztiere, sondern auch als Partner und Freund (vgl. ebd., S. 2). Das Bild der Tiere wandelte sich im Laufe der Jahre: beginnend bei der Abgrenzung des Menschen gegenüber dem Tier aufgrund von verschiedenen Kriterien, hin zu der Auffassung, dass auch Tiere ein Bewusstsein haben können und sehr lernfähig sind (vgl. ebd., S. 3).

Die Komplexität der Mensch-Tier-Beziehung ist sehr weitreichend. Verhaltensaspekte dieser Beziehung sind aufgeteilt in drei Kategorien. Neben der Kommunikation und der Interaktion, welche als Unterkapitel in dieser Arbeit aufgegriffen werden, spielt die Anthropomorphisierung eine größere Rolle. „Gemeint ist hiermit die Neigung des Menschen, Tiere wie Menschen zu behandeln“ (vgl. ebd., S. 14). Neben der Namensgebung für Haustiere, ist oft zu beobachten, dass Menschen ihre Tiere ähnlich wie einen Partner behandeln. Sie schreiben ihnen menschliche Gefühle zu und betrauern seinen Tod. Vor allem Kinder neigen zu einem sehr starken anthropomorphen Umgang, was in der Tiergestützten Intervention oder auch Pädagogik positiv genutzt werden kann (vgl. ebd., S. 15).

Wichtig ist jedoch bei diesem anthropomorphen Verhalten nicht zu Übertreibungen zu neigen, da es sonst schnell zu einer Missinterpretation der tierischen Ausdrucksweise kommen kann und folgend daraus den Bedürfnissen der Tiere nicht genügend Rechnung getragen wird. Die anderen wichtigen Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung vor dem Hintergrund der Tier- und Hundegestützten Intervention wird in den kommenden Kapiteln näher betrachtet.

2.1.1 Biophilie-Hypothese

Zunächst wird der Begriff ‚Biophilie‘ hergeleitet. Das Wort setzt sich zusammen aus zwei Komponenten: ‚bio‘ und ‚philie‘. ‚Bio‘ heißt so viel wie „das Leben betreffend“ oder „mit Natürlichem, Naturgemäßem zu tun habend“ (Duden 2001, S. 135). ‚Philie‘ ist griechisch für: „Vorliebe, Liebhaberei, Neigung“ (ebd., S. 760). Der Begriff der Biophilie-Hypothese beruht auf den Ausführungen von Edward O. Wilson aus dem Jahre 1984 (vgl. Agsten 2009, S. 29). Er bezieht sich auf die evolutionäre Geschichte des Menschen und nimmt an, dass der frühe Mensch sehr sozial veranlagt war. Das Interesse an der Umwelt gipfelt in dem Versuch, mit den Tieren in Verbindung zu treten und sie zu sozialisieren (vgl. Julius et al. 2014, S. 24). „Menschen haben über 99% ihrer stammesgeschichtlichen Entwicklung in engem Kontakt zu Natur und Tieren gelebt, [...]“ (Beetz 2012, S. 90). Dieses Zitat von Beetz wird in den Ausführungen von Julius et al. (2014) untermauert: Das Leben der frühen Menschen stand in enger Verbundenheit zu der Natur und den Tieren (vgl. S. 25). Es herrschte ein Glaube an die Beseeltheit der Tiere und Pflanzen und es entstand eine Interaktion mit der Natur (vgl. ebd.).

Das biophile Verhalten der Menschen könnte als Überlebensvorteil gedient haben, da sie den Drang verspürten wilde Tiere zu zähmen, sie zu nutzen und sich somit die Möglichkeit eröffneten, sich neue Lebenswelten zu erschließen (vgl. Beetz 2012, S. 90). Aufbauend auf der großen Bedeutung

„[...] dieser evolutionären Verbundenheit zwischen den Menschen und der belebten und unbelebten Natur, [...] dürfte es nicht mehr überraschen, dass heute im Zeitalter der Massenmedien, der Industrialisierung und Urbanisierung, die Begegnung mit Tieren eine sichtbar positive und oftmals sogar heilende Wirkung mit sich bringt“ (Vernooij; Schneider 2010, S. 5).

Heutzutage zeigt sich diese natürliche Affinität zu Tieren bereits im frühen Kindesalter, welches sich schon im Babyalter durch Interesse an Tieren äußert. Die Biophilie-Hypothese kann als Erklärungsmöglichkeit für ein Gefühl von Sicherheit und größerer Entspannung im Beisein von ruhigen Tieren herangezogen werden. Dieses Gefühl dient als Grundlage einer sicheren Bindung zwischen Mensch und Tier (vgl. Beetz 2012, S. 90). Auf diese Bindung wird in Kapitel 2.1.3 näher eingegangen.

2.1.2 Du-Evidenz

„Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich beziehungsweise Tiere unter sich kennen“ (Greiffenhagen; Buck-Werner 2009, S. 22). Es lässt sich vermuten, dass eine gemeinsame Grundlage zwischen beiden Lebewesen bestehen muss, auf der sich eine Beziehung entwickeln kann. Diese ist durch persönliche Erlebnisse und subjektive Gefühle geprägt, die wichtig für die Entstehung der Du-Evidenz sind (vgl. Agsten 2009, S. 30). Die positive Beziehung äußert sich auch in der Namensgebung, mit welcher das Tier aus der Menge der anderen Tiere herausgehoben und somit die spezielle Beziehung gekennzeichnet wird (vgl. Greiffenhagen; Buck-Werner 2009, S. 23). Voraussetzung für das Entstehen dieser Beziehung ist die Fähigkeit, Empathie oder Mitgefühl für ein Lebewesen entwickeln zu können (vgl. Vernooij; Schneider 2010, S. 8). Dass sich die Empathie und Beziehung zu Tieren in den letzten Jahren stark gewandelt hat, zeigt die Entwicklung des Tierschutzes seit der Jahrhundertwende. Das Tierschutzgesetz von 1972 schützt das Leben des Tieres – ihm darf niemand ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Das Wohlbefinden des Tieres soll geschützt werden. Jedoch bietet dieses Gesetz Menschen mit schlechten Absichten eine Hintertür, durch den Ausdruck „ohne vernünftigen Grund“. Somit bleiben die Interessen des Menschen denen der Tiere übergeordnet (vgl. Greiffenhagen; Buck-Werner 2009, S. 24).